

Klassik, die bewegt!

con moto

DAS MAGAZIN DES STAATSORCHESTERS RHEINISCHE PHILHARMONIE

Nr. 4 | 03 2019 - 09 2019

Der Personalrat der Rheinischen Philharmonie





Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Konzertbesucher und Freunde des Orchesters,

erneut fliegt wieder eine Spielzeit an uns vorbei, was aber doch ganz schön ist, denn wenn der Terminplan des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie und die Konzertereignisse, die damit einhergehen, so abwechslungsreich und spannend sind, dass man im wahrsten Sinne des Wortes gar nicht merkt, wie schnell die Tage und Wochen vergehen, bietet uns die Musik doch zumindest in diesem Fall eine der Eigenschaften an, die mit ihr verbunden werden: die Zeit zu vergessen. Es ist immer wieder schön, wenn eine Saison im oft schon kälteren Herbst beginnt, und urplötzlich steht der Frühling vor der Tür.

Aber auch bis zum Sommer warten noch etliche interessante Veranstaltungen auf Sie. So werden wir bei den Konzerten des Musik-Instituts Koblenz unter anderem noch die vierte Sinfonie von Gustav Mahler, die Johannes-Passion von Johann Sebastian Bach und die Tondichtung „Scheherazade“ von Nikolai Rimsky-Korssakoff spielen. In den beiden letzten Konzerten im Görreshaus werden zum einen die Schmerzen der Liebe besungen und zum anderen mit der Uraufführung eines Trompetenkonzertes von Wilfried Maria Danner, das wir in Auftrag gegeben haben, neue Wege beschritten. Ganz andere Leiden quälen den Hauptdarsteller unseres letzten Kinderkonzertes, denn in dieser Geschichte hat Tarzahn Karies. Nicht schön für ihn, aber trotzdem natürlich ein großer Spaß für die ganze Familie.

Erneut spielen die Rhine Phillis unter der Leitung von Dennis Mackrel im Theater Koblenz, und bei den abschließenden zwei Konzerten der Reihe „Die Rheinische extra“ warten Begegnungen mit Hexen, Zauberern, Weltraumhelden und sogar Dinosauriern auf das Orchester und sein Publikum. Besonders erfreulich ist bei dieser Reihe, dass die Aktion „Extraplatz“, die es jedem erwachsenen Konzertbesucher ermöglicht, ein Kind oder einen Jugendlichen bis 16 Jahre bei freiem Eintritt mitzubringen, hervorragend angenommen wird. Dies freut mich sehr, denn das wollten wir mit dem Angebot auch erreichen.

Natürlich gibt es noch mehr Konzerte, wie die immer interessante „Stunde der Philharmonie“ oder das eine oder andere Gastspiel außerhalb von Koblenz. Ergänzt werden die Konzertinformationen in diesem Magazin beispielsweise mit einem Artikel über die Arbeit des Personalrates der Rheinischen und einem weiteren Musikerportrait.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre und hoffe, Sie bis zum Sommer auch immer wieder in der einen oder anderen Konzertveranstaltung sehen zu dürfen.

Sie sind uns wie immer jederzeit willkommen!

In herzlicher Verbundenheit, Ihr

Günther Müller-Rogalla

Günther Müller-Rogalla



KEIN KLASSENKAMPF IM GÖRRESHAUS 3
KONZERTE DES MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ 6
ORCHESTERKONZERTE IM GÖRRESHAUS 10
DIE RHEINISCHE EXTRA 12
PREMIERE IM THEATER KOBLENZ 14
B.E.N.K – BAD EMSER NEUE KLÄNGE 16
STUNDE DER PHILHARMONIE 17
THE RHINE PHILLIS ORCHESTRA 18
SCHUL- UND FAMILIENKONZERTE 19
RHEINISCHE INTERN 20
MENSCHEN DER RHEINISCHEN 22
STIFTUNG UND FREUNDKREIS 24
KONZERTKALENDER / IMPRESSUM 25

KEIN KLASSENKAMPF IM GÖRRESHAUS

Personalrat und Intendanz der Rheinischen Philharmonie pflegen hohe Kultur gemeinsamer Konfliktlösung

Von Andreas Pecht

SIE SIND DEM PUBLIKUM VERTRAUT ALS ENGAGIERT MUSIZIERENDE DAMEN UND HERREN, DIE MITGLIEDER DES STAATSORCHESTERS RHEINISCHE PHILHARMONIE. MAN KENNT SIE, OFT SEIT JAHREN, GAR JAHRZEHTEN; SIEHT SIE MEIST IN FESTLICHEN ZWIRN GEWANDET IN DER RHEIN-MOSEL-HALLE, IM SAAL DES GÖRRESHAUSES, IM GRABEN DES KOBLENZER THEATERS ODER AUF KONZERTBÜHNEN ANDERWÄRTS. DOCH DIE ÖFFENTLICHKEIT VERGISST OFT, DASS DIESE ORCHESTERMUSIKER AUCH LOHNABHÄNGIG BESCHÄFTIGTE SIND, GANZ NORMALE ANGESTELLTE MIT HIERZULANDE GANZ NORMALEN PFLICHTEN UND EBEN AUCH RECHTEN. ETWA DEM RECHT AUF FREIE WAHL EINER BELEGSCHAFTSVERTRETUNG, DIE DIE INTERESSEN DER ARBEITNEHMER GEGENÜBER DEM ARBEITGEBER VERTRITT. MIT DEM BEIM KOBLENZER ORCHESTER AUS FÜNF VERTRETERN BESTEHENDEN „PERSONALRAT“ HABE ICH GESPROCHEN, UM MAL EINEN BLICK HINTER DEN KULISSEN AUF DIESES GREMIUM ZU WERFEN.



Gesprächstermin im Görreshaus, dem Domizil der Rheinischen. In der Cafeteria warten die Personalrätler bereits auf den Besucher. Sie sind gerade noch vertieft in eine Unterredung mit dem Orchesterintendanten Günter Müller-Rogalla. Wobei „Unterredung“ vielleicht der falsche Ausdruck ist, weil er zu formell klingt für die locker-freundliche Plauderei der beim Pausenkaffee mit dem Statthalter ihres Arbeitgebers, des Landes Rheinland-Pfalz, zusammenstehenden Belegschaftsvertretern. Man spricht miteinander, sichtlich unverkrampft und auf Augenhöhe, was in deutschen Orchestergefüllen keineswegs selbstverständlich ist. Mancherorts verkehren die beiden Seiten fast nur noch schriftlich miteinander, bisweilen auch per Anwalt. Denn natürlich sind beider Interessen nicht automatisch deckungsgleich. Zwar wollen alle den Erfolg des Orchesters, doch während der Intendant qua Amt nicht zuletzt dessen Gesamtkosten und Vermarktung im Auge haben muss, ist es dem Personalrat aufgegeben, sich für Einzel- und Kollektibelange der angestellten Kollegenschaft einzusetzen.

In Koblenz sind die beiden Seiten offenbar nicht auf Konflikt um jeden Preis gebürstet, sondern suchen die Verständigung. Bei besagter Cafeteria-Unterhaltung geht es um ein handfestes Problem: Ab wann wird bei einem anstehenden Auswärtsauftritt die Reisedienstzeit gerechnet? Tickt die Uhr bis zur Ankunft am Hotel oder bis zur Ankunft an der Konzertstätte? Die diesbezügliche Regelung im Tarifvertrag scheint nicht ganz eindeutig formuliert zu sein, gibt Interpretationsspielraum. „Pipifax“ mag mancher Außenstehende vielleicht meinen, erkennt dabei jedoch: Angesichts der Vielzahl von Auswärtsgastspielen, die das Koblenzer Orchester gibt, kann sich der Zeitunterschied für den einzelnen Musiker bald zu etlichen Stunden und ganzen Dienst-Tagen summieren. Mancherorts liegen Unterkunft und Konzerthalle eben nicht nur wenige Wegminuten auseinander. „Wir werden eine Regelung finden“ signalisiert Müller-Rogalla kompromissbereit, und es wird zeitnah ein ausführliches Gespräch zwecks Lösung oder Entschärfung des Problems vereinbart.

Der Chef verabschiedet sich, und wir ziehen um in ein Räumchen auf dem Flur der Orchesterverwaltung, das laut Türanschlag „Orchestervorstand / Personalrat“ vorbehalten ist. Was sogleich die Frage nach dem Unterschied zwischen diesen Gremien aufwirft. Denn beide sind Mitbestimmungsorgane des Personals. Klarinetist Martin Walter, Vorsitzender des Personalrates, erklärt es, und ich verstehe dies: Der Orchestervorstand wird nur vom Orchester gewählt, vertritt den Klangkörper in künstlerischen Fragen und hat ein besonderes Mitspracherecht in diesem Bereich. Er kümmert sich um die „innere Chemie“ im Orchester bis hin zu den Beziehungen zwischen Chefdirigent und Musikern. Sobald hier allerdings schwerwiegende arbeits- und/oder tarifrechtliche Aspekte zum Tragen kämen, würde die Zuständigkeit des Personalrats greifen. Dieser wird von der gesamten Belegschaft gewählt, ist für die Vertretung der Arbeitnehmerrechte aller Angestellten im Haus zuständig, von den Musikern über die Orchesterwarte bis zu Bürokräften und angestelltem Reinigungspersonal. Somit vertritt der Personalrat des Koblenzer



Staatsorchesters rund 75 Musiker mit Vollzeit-, Teilzeit- oder Fristverträgen plus einige Praktikanten sowie 16 Kollegen aus dem nichtkünstlerischen Bereich.

Das spiegelt sich in der Zusammensetzung des jeweils für vier Jahre gewählten Gremiums wider. Dem gehören neben dem Vorsitzenden Walter derzeit an und sind auch bei unserem Treffen zugegen: Flötistin Birgit Salzwedel, Cellistin Bettina Hagedorn, Kontrabassist Lothar Hänsel und aus dem Orchesterbüro die Verwaltungsangestellte Bettina Bucksch. Sie alle zusammen sind, was man in der freien Wirtschaft Betriebsrat nennt. In einer Dienststelle des Landes heißt das eben Personalrat – der alle vier Jahre im Frühling zeitgleich mit den Räten sämtlicher rheinland-pfälzischer Landesinstitutionen nach einem genau reglementierten Verfahren gewählt wird. Und die Rheinische Philharmonie ist als Landesbetrieb de jure solch eine Dienststelle, der Intendant demnach „Dienststellenleiter“ (ein Wort, bei dem Müller-Rogalla manchmal ein wenig die Augen rollt). Grundlage der Gremienarbeit sind das „Landespersonalvertretungsgesetz“ und der TVK. Die drei Buchstaben meinen den „Tarifvertrag für die Musiker in Kulturorchestern“. Der ist bundesweit ausgehandelt zwischen der Deutschen Orchestervereinigung (DOV) als Musikergewerkschaft

und dem Deutschen Bühnenverein als Arbeitgeberverband; der Tarifvertrag regelt die Arbeitsbedingungen und Entlohnung der im Orchester Angestellten. Der gewerkschaftliche Organisationsgrad ist bei den großen Musikkollektiven nicht nur in Deutschland traditionell sehr hoch; für die Rheinische Philharmonie liegt er bei gut 90 Prozent.

Die beiden genannten Regelwerke mit den sperrigen Namen bezeichnen meine Gesprächspartner schmunzelnd als „unser Altes und Neues Testament“. Will sagen: Darin ist festgelegt, worum sich der Personalrat kümmern darf, soll, muss, was er vom Arbeitgeber einfordern kann und welche Verfahrensweisen offiziell jeweils einzuschlagen sind. Verhandlungspartner am Ort ist der Orchesterintendant. Frage: Wie aber wird verfahren, wenn es um Arbeitsbedingungen im Theater der Stadt Koblenz geht, wo die Musiker ja einen nicht unerheblichen Teil ihrer Arbeitszeit verbringen? Verhandelt der Personalrat dann mit dem Theaterintendanten? Antwort: „Nein, dafür haben wir kein Mandat. Natürlich spricht man informell schon mal das eine oder andere an. Aber der reguläre Weg für uns als Personalrat geht so: Wir diskutieren mit dem Orchesterintendanten ein anstehendes Problem im Theater, verdeutlichen ihm die Lösungsinteressen

der Musiker; Müller-Rogalla muss dann an den Theaterintendanten Markus Dietze herantreten und mit ihm die Sache klären.“ Nicht eben einfach, das Verfahren, doch im Zusammenwirken einer Landesdienststelle (Orchester) mit einem städtischen Amt (Theater) wohl nicht anders zu machen. Da die jetzigen Leitungspersonen beider Einrichtungen dem Vernehmen nach ziemlich gut miteinander können, sind gravierende Konflikte derzeit nicht virulent.

Das gilt auch für das Verhältnis innerhalb der Rheinischen Philharmonie zwischen Personalrat und Orchesterintendanz. Die Belegschaftsvertreter sprechen von einem konstruktiven, offenen, allzeit gesprächsbereiten und wechselseitig respektvollen Klima. Was unter vorherigen Intendanten im Prinzip auch so gewesen sei. Doch niemand will in diesem Gespräch alte Geschichten aufwärmen. Wir gehen lieber der Frage nach, was der Personalrat jüngst auf der Agenda stehen hatte und aktuell stehen hat. Da geht es vor allem um ganz alltägliche Dinge. Um Dienstpläne etwa. Der Personalrat ist als Mitbestimmungsgremium in deren Aufstellung einbezogen, hat die Einhaltung der tariflichen Vereinbarungen hinsichtlich Diensthäufung und Freizeitausgleich im Auge, setzt sich für die Vermeidung von Härten ein, bemüht sich auch mal um Berücksichtigung besonderer Situationen bei einzelnen Kollegen oder eben um eine optimale Regelung der Reisezeitanrechnung. Er achtet darauf, dass die Musiker ihre Rechte auf Elternzeit, Teilzeit oder Krankenzustand wahrnehmen können, dass vor Neueinstellungen die Probespielordnung eingehalten wird oder dass die Orchesterpraktikanten und die Stipendiaten der Koblenzer Orchesterstiftung gleichwertig angemessen honoriert werden.

„Es geht da um die Gesundheit der Kollegen, um Sozialkontakte, um ihre und ihrer Familien Lebensqualität“ erklärt man mir. Und aus eigenen Erfahrungen kann der Kulturjournalist sehr gut nachvollziehen, welche Belastungen das mit sich bringt: unregelmäßige Arbeitszeiten, zahllose Abenddienste bis spät in die Nacht, viele Einsätze gerade an Wochenenden und Feiertagen, immer wieder weit fahren oder auch auswärts übernachten müssen. „Kunst zu machen, im Orchester zu musizieren, ist eine wunderbare Sache“, meint Birgit Salzwedel, „aber es bedeutet eben auch harte Arbeit unter keineswegs leichten Bedingungen.“ Und der Personalrat nimmt, so Lothar Hänsel sinngemäß, die Funktion eines Wächters wahr, der aufpasst, dass die Menschen dabei nicht unter die Räder kommen.

Nein, Günter Müller-Rogalla sieht das gar nicht wesentlich anders; er war schließlich auch mal zeitweilig als Musiker im Orchester tätig, in seiner frühen Zeit als Lehrer an der Kreismusikschule St. Wendel dort sogar selbst Personalratsmitglied. Mit dem Intendanten sprach ich anschließend, quasi um die „Gegenseite“ zu hören. „Die Fürsorgepflicht für die Beschäftigten ist eine ganz wichtige Aufgabe jedes leitenden Verantwortlichen“, sagt er mit gebotenem Ernst. Gleich danach kommt die „Informationspflicht“ des Chefs gegenüber den Mitarbeitern und ihren Vertretungskörperschaften. „Es ist doch ganz einfach“, erläutert der Intendant seine Marschrichtung: „Ist die allgemeine Atmosphäre im Haus gut, und gibt es kaum Streit, Müffigkeit, Unzufriedenheit, dann

lässt sich mit Schwung und Freude auch gut und erfolgreich arbeiten.“ Deshalb stehe seine Tür für den Personalrat immer offen, suche man die kurzen und möglichst schnellen Wege zur Verständigung.

Für Müller-Rogalla ist es nach eigenen Worten selbstverständlich, die Mitbestimmungsgremien möglichst früh in sämtliche Planungen einzubeziehen. „Mir ist es am liebsten, wenn wir über denkbare Probleme sprechen und sie schon lösen, bevor sie überhaupt eintreten.“ Die Methode scheint zu funktionieren, denn der Intendant beschreibt das klimatische Verhältnis zwischen Personalrat und ihm mit fast denselben positiven Worten wie zuvor die fünf Personalratsmitglieder. Also Friede, Freude, Eierkuchen im Görreshaus? Mitnichten, es gibt naturgemäß immer wieder Momente, wo etwas hakt, unterschiedlich gesehen und kontrovers besprochen wird. Aber es gibt eben auch eine Atmosphäre der Offenheit und eine spürbar hochentwickelte Kultur der Konfliktbewältigung. Weshalb beide Seiten, Personalrat und Intendanz, unabhängig voneinander bestätigen, es gäbe derzeit im Innenbetrieb der Rheinischen Philharmonie keinerlei schwerwiegende Streitpunkte.

Was der Belegschaft aktuell als Problem vor allem auf den Nägeln brennt, ist – der Klimawandel. Was hat das Orchester damit zu schaffen, mag die Leserschaft fragen. Nun, der vergangene von April bis Oktober währende Hitzesommer bescherte den Musikern eine in diesem Ausmaß noch nicht gekannte heftige Dauerbelastung. Sowohl im Saal des Görreshauses wie auch im Orchestergraben des Koblenzer Theaters wurde die Hitze zur Tortur. Da muss durch wirksam klimatisierende Maßnahmen Abhilfe geschaffen werden, fordert der Personalrat – und stößt damit beim Orchester- und ebenso beim Theaterintendanten auf offene Ohren. Die Vorplanungen laufen, die baulich-technische Umsetzung ist in beiden denkmalgeschützten Häusern nicht ganz einfach. Aber alle Seiten ziehen in diesem Fall offenbar an einem Strang.

VON DEUTSCHLAND AUS IN DEN ORIENT

Von Peter Fröhlich

Fr 15 03 19
FIN DE SIECLE

Anton Webern gilt bis heute als einer der konsequentesten Schüler Arnold Schönbergs, der seinen Lebensunterhalt hauptsächlich durch gelegentliche Dirigate bestritt. Bevor aber der studierte Musikwissenschaftler die Ideologie seines Lehrers verinnerlichte, schrieb der 21-jährige Webern noch vor der Passacaglia op. 1 als sein eigentlich erstes großes Werk die Tondichtung „Im Sommerwind“, inspiriert vom gleichnamigen Gedicht Bruno Willes. In diesem lichten Orchesterwerk verwendet Webern noch eine tonale schillernde Klangsprache, die sehr an Wagner und Debussy erinnert und originell instrumentiert ist. Dennoch konnte der junge Komponist hierin wohl kein eigenständiges Werk sehen, weshalb „Im Sommerwind“ erst 1962 in Seattle, lange nach seinem Tod, uraufgeführt wurde.

Ebenfalls gemäßigt fing der andere berühmte Adlatus Schönbergs, nämlich Alban Berg, mit seinen Werken an. Wobei seinen „Sieben frühen Liedern“ eine längere und persönliche Geschichte vorausgeht: Bereits vor seiner Studienzeit bei Schönberg schrieb Berg jede Menge Lieder, die vorwiegend im Jahr 1907 entstanden, in dem er auch seine künftige Gattin Helene Nahowski kennenlernte. Für sie stellte er

daraus zehn Jahre später eine Auswahl von ebenfalls zehn Liedern zusammen, um abermals nach einer Dekade, also 1927, daraus einige für Orchester zu instrumentieren und in ihrer endgültigen Gestalt als „Sieben frühe Lieder“ herauszugeben. Vor einem solchen Hintergrund ist es nicht weiter verwunderlich, welch intimen und zarten, ja sommer(nächt-)lichen Gestus der Texte – mit Titeln wie „Liebesode“ (nach Otto Erich Hartleben) oder „Nachtigall“ (nach Rainer Maria Rilke) – und welche äußerst fein instrumentierte Musik diese frühen Schöpfungen enthalten. Ähnlich sommerlich und heiter mutet auch die vierte Sinfonie eines weiteren großen Vorbildes von Berg und Webern, nämlich Gustav Mahlers, an. Auf den ersten Blick verwundert das auch kaum, kommt dieses Werk ja mit einem vergleichsweise mittelgroßen Orchester ohne Posaunen und Tuba aus, bietet mozartsche Themen von scheinbarer Einfachheit, die das Publikum bei der Uraufführung 1901 in München allerdings sehr irritierten, und ist verhältnismäßig kurz. Doch der Schein trügt: Wie in all seinen Werken beschäftigt sich der geplagte und rastlose Komponist hier mit Vergänglichkeit, Tod und dem was danach kommen möge. Nicht umsonst erinnert die um einen Ganzton umgestimmte Solovio-



line des 2. Satzes an einen Totentanz oder sogar an den grinsenden Tod Arnold Böcklins. Nicht umsonst endet der entrückte dritte Satz mit einem thematischen Vorgriff auf Mahlers Rückert-Vertonung „Ich bin der Welt abhanden gekommen“. Und „Sehr behaglich“, wie Mahler es vorschreibt, sollte man den Schlusssatz nehmen, in dem eine Sängerin vom „Himmlischen Leben“, frei nach „Des Knaben Wunderhorn“, berichtet, dessen Musik aber schließlich in der Stille zu verglimmen scheint. In dieser Sinfonie, die das Konzert des Musik-Instituts Koblenz am 15. März beschließt, sowie den Liedern Bergs wird die Opernsängerin Michaela Kaune, Mitglied der Deutschen Oper Berlin, die Texte singen, die Leitung des Konzertes hat Chefdirigent Garry Walker.

SEIT SEINER GRÜNDUNG VOR 210 JAHREN UNTERSTÜTZT DAS MUSIK-INSTITUT-KOBLENZ DAS MUSIKLEBEN DER STADT. DIE RHEINISCHE PHILHARMONIE GRATULIERT ZU DIESEM JUILÄUM UND IST GLÜCKLICH DARÜBER, HEUTE EINEN SO TRADITIONSREICHEN UND VERLÄSSLICHEN PARTNER ZU HABEN. NACH DER SEHR ERFOLGREICHEN ERSTEN HÄLFTE SEINER ZWEITEN SPIELZEIT FÜHRT UNSER CHEFDIRIGENT GARRY WALKER DIESE AB MÄRZ MIT VERHEISSUNGSVOLLEN KONZERTEN BEIM MUSIK-INSTITUT WEITER, DIE MUSIKALISCH ZUM TEIL INNERHALB, ABER AUCH DEUTLICH AUSSERHALB DES DEUTSCHEN SPRACHRAUMES ANGESIEDELT SIND.

Die Konzerte beginnen um 20:00 Uhr und finden in der Rhein-Mosel-Halle statt.

Fr 05 04 19
DIE PASSION JESU ALS DRAMA

So, wie Komponisten von romantischer Prägung wie Gustav Mahler eine eher pessimistische Weltsicht und den Tod und die Frage nach Erlösung thematisierten, so taten das seit jeher auch die großen Passionshistorien oder Passionsoratorien, die seit dem 17. Jahrhundert im protestantischen Umfeld geschrieben wurden. Auch wenn hier das Grundfeld christlich-theologisch auf den Erlösungsgedanken eines reuigen Gläubigen ausgerichtet ist, zeichnen sich die Passionen der frühen Neuzeit durch einen oft empfindsamen oder aufwühlenden bis dramatischen Charakter sowie die Umstände aus, unter denen sie entstanden: Man denke an den verheerenden dreißigjährigen Krieg, den etwa auch Heinrich Schütz vor Augen hatte, als er seine „Historia des Leidens und Sterbens unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi aus dem Evangelisten S. Johanne“ schrieb. Auch die eher nüchtern ausgerichtete Lebensweise gerade vieler protestantischer Städte, die so ganz im Gegensatz zu der barocken Pracht zahlreicher katholischer Kirchen und Erzbistümer steht, reflektiert den Schmerz zahlreicher Glaubenskriege.

In einem solchen Umfeld befand sich auch Johann Sebastian Bach, als er, gerade für

einige Zeit in seinem nervenaufreibenden Amt des Thomaskantors zu Leipzig tätig, die erste seiner beiden großen (und einzig vollständig erhaltenen) Passionen schrieb. Während nun die später komponierte Matthäus-Passion BWV 244 sozusagen aus einem Guss entstand und die längere, kontemplativere ist, unterscheidet sich die Johannes-Passion BWV 245 in mehrfacher Hinsicht radikal von dieser. Einmal fehlt in ihr der Passus des letzten Abendmahls, zum anderen ist sie in ihrer Tonsprache dramatischer, ja durchaus schroffer. Zudem treiben ihre Arien die Handlung der Geschichte voran, wohingegen diejenigen des Geschwisterwerks den Passionsbericht reflektieren und hierbei die Emotionen des gläubigen Subjekts zum Ausdruck kommen. Der schwerwiegendste Unterschied ist jedoch die Fassungsgeschichte der Johannespassion: Von 1724 an existieren insgesamt fünf verschiedene Versionen aus Bachs Hand, die aber entweder unvollständig oder verschollen sind. Angesichts dieser komplizierten Quellenlage ist bis heute eine Version in den Kirchen und Konzertsälen üblich, die auf den beiden jüngsten dieser fünf Fassungen basiert.

Nach Bachs Tod gerieten viele seiner Werke bekanntermaßen in Vergessenheit.



Es war der deutsche Komponist und Musikpädagoge Carl Friedrich Runghagen, der die Johannes-Passion im Februar 1833 wieder ans Tageslicht brachte, nachdem sie schon im Jahr davor nachweislich im Bremer Dom erklang. Von da an war ihre Renaissance ebenso wenig aufzuhalten wie jene der Matthäuspassion, die schon im Jahr 1829 von Felix Mendelssohn Bartholdy bedeutsamerweise wiederaufgeführt wurde – wenngleich in einer deutlich veränderten Fassung. Im Rahmen des vorletzten Sinfoniekonzerts des Musik-Instituts Koblenz am 5. April wird die Johannespassion zusammen mit dem Chor und den Solisten des Instituts und unter der Leitung von Matthias Breitschaft erklingen, der bereits im vergangenen September in der Rhein-Mosel-Halle als Dirigent zu erleben war.



Fr 17 05 19 VON JANITSCHAREN UND 1001 NÄCHTEN

Kriege inspirieren zu Passionen, zu Requien – oder auch zur heiteren Kunst: Zu einer Zeit, als der sogenannte Reformkaiser Joseph II mit herben Verlusten gegen Einmärsche des türkischen Heeres kämpfte, war es in seiner Residenzstadt Wien durchaus Mode, mit türkischen Klangidiomen, Rhythmen und Instrumentarien zu experimentieren. Bis heute prominentes Beispiel dieser Probielust ist Wolfgang Amadeus Mozart, der nicht nur im Schlusssatz seines A-Dur-Violinkonzerts einen „osmanischen“ Teil einflocht. Die sogenannte „Janitscharen“-Musik fand vor allem in seinem schon zu Lebzeiten beliebten Bühnenwerk „Die Entführung aus dem Serail“ reiche Verwendung. Auch die Ouvertüre dieses Singspiels zeugt von diesem Modebewusstsein, das im Wien des späten 18. Jahrhunderts vorherrschte.

Deutlich lyrischer und deskriptiver, auch effektvoller ist gut 100 Jahre später die sinfonische Dichtung „Scheherazade“, die Nikolai Rimsky-Korssakoff 1888 abschloss. Obgleich der einflussreiche russische Komponist und Pädagoge hier äußerlich einem weit verbreiteten Interesse des russischen Reiches an allem Orientalischen entgegenkam, glänzt seine Komposition nicht nur durch eine farbenfrohe und

leuchtende Instrumentierung, sondern auch durch eine formale Geschlossenheit und dramatische Wucht, die „Scheherazade“ bis heute zu einem seiner beliebtesten Werke weltweit macht. Die literarische Grundlage hierzu bildet, wie der Titel schon andeutet, die persische Erzählung „Tausendundeine Nacht“. Hierin schafft es jene Prinzessin Scheherazade, einen zutiefst verletzten und frauenmordenden Sultan zu besänftigen, indem sie ihm jede Nacht eine Geschichte erzählt und so seine Neugier entfacht, ihm den Glauben an die Treue der Frau wieder schenkt und ihr eigenes Leben bewahrt. Rimsky-Korssakoff gliedert sein sinfonisches Werk nach vier Episoden der Erzählung: „Das Meer und Sindbads Schiff“, „Die Geburt des Prinzen Kalender“, „Der junge Prinz und die junge Prinzessin“, sowie im Finalsatz „Ein Fest in Bagdad, das Meer und Schiffbruch“. Später jedoch ließ der Komponist diese Titel nicht mehr gelten, weil er, bei allem orientalischen Einfluss, sein Werk in erster Linie sinfonisch und nicht deskriptiv verstanden wissen wollte.

Mittelpunkt des Konzertes und seines exotisch anmutenden Programms bilden der international renommierte Pianist und Komponist Fazil Say und sein 2007

vollendetes Violinkonzert „1001 Nights in the Harem“. Unverkennbar sind auch in diesem viersätzigen Werk nahöstliche Elemente zu erkennen. Doch im Gegensatz zu Mozart oder Rimsky-Korssakoff unterstreicht Say das Nüchtern-Düstere mit motorischen und hypnotisch anmutenden Passagen sowie mit intensiven, ja elementaren Ausbrüchen, die einzig der ruhige und lyrische, gleichwohl dunkle Mittelsatz zu besänftigen weiß.

Bekannt wurde das Konzert vor allem durch die energiegeladene Einspielung Patricia Kopatchinskajas, für die Fazil Say das Werk auch schrieb. Im letzten Konzert des Musik-Instituts Koblenz dieser Spielzeit am 17. Mai 2019 wird der junge Ausnahmegeiger und Chumachenko-Schüler Niklas Liepe „1001 Nights in the Harem“ aufführen, wieder unter der Leitung des Chefdirigenten Garry Walker.



Musik-Institut Koblenz
Gegründet 1808 · Öffentliche Stiftung

ZUSÄTZLICHE KONZERTE IM SOMMER

In diesem Sommer wird die Rheinische einige Konzerte in der Region geben, die bisher nicht im Jahresprogramm angekündigt waren, da sie erst zum Beginn dieser Spielzeit festgelegt wurden. Dennoch gilt hier natürlich dasselbe wie bei allen unseren Konzerten: Ein Kommen lohnt sich immer!

Di 09 07 19 | 20:15 Uhr | Neuwied | Abtei Rommersdorf

ROMMERSDORF FESTSPIELE A TRIBUTE TO PAUL KUHN

Gaby Goldberg *Gesang*
Ralf Hesse *Musikalische Leitung*
The Rhine Phillis Orchestra

Fr 19 07 19 | 19:30 Uhr | Simmern | Hunsrückhalle

DIE RHEINISCHE IN SIMMERN STREICHERSERENADE

So 21 07 19 | 19:00 Uhr | Niederlahnstein | St.-Barbara-Kirche

FESTIVAL GEGEN DEN STROM STREICHERSERENADE

Ning Kam *Violine und musikalische Leitung*
Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Antonio Vivaldi

Die vier Jahreszeiten

Recomposed by Max Richter

Vivaldi – The Four Seasons





OGH

Die letzten beiden der diesjährigen „Orchesterkonzerte im Görreshaus“ nehmen die Zuhörer mit auf kammerorchestrale Ausflüge in die Welt Spaniens, der Liebe, ebenso aber auch in die Zeit der Wiener Klassik, deren Repertoire mit der Uraufführung einer Auftragskomposition reflektiert wird.

Von Peter Fröhlich

3

So 14 04 19 16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

CANCION DEL AMOR DOLIDO

Kann man sich die musikalische Darstellung der Schöpfung auch außerhalb des großen Orchesters und des alttestamentarischen Rahmens vorstellen? Darius Milhaud, einer der produktivsten Komponisten des 20. Jahrhunderts, konnte das und schrieb den „Ballets suédois“ 1922 eine sechsteilige Suite für ein kleiner dimensioniertes Orchester von 17 Musikern. Nicht nur die Stilelemente des Jazz sowie solcher Tänze wie der Rumba, mit denen sich Milhaud zu Beginn der 1920er Jahre beschäftigte, und Anklänge an Johann Sebastian Bach gehören zu den Merkmalen dieses schillernden Werkes. Auch die Choreographie von Jean Börlin, die sich auf afrikanische Mythen, Kunst und Architektur stützt, fand im rhythmischen und formalen Charakter von „La création du monde“ ihren Einschlag.

Kammerorchestral geht es beim Orchesterkonzert im Koblenzer Görreshaus am 14. April 2019 weiterhin zu, so durch das „Divertissement“ von Jacques Ibert, mit dem Darius Milhaud eng befreundet war. Zwar war Ibert im Gegensatz zu ihm kein Mitglied jener „Groupe des six“, also des Zusammenschlusses von Künstlern aus Frankreich, zu denen auch Francis Poulenc zählte. Doch vertrat er auch eine ähnliche Ästhetik der leichten, flüssigen Klänge, die Vermeidung von Pomp und Sentimentalität sowie eine Offenheit für allerlei musikethnische Tendenzen, verbunden mit Ironie. In diese Richtung geht auch sein 1930 vollendetes „Divertissement“, das im Grunde genommen eine Suite von Tänzen darstellt, jedoch mit allerlei trivialmusikalischen Anklängen, wie an die Varietémusik, und musikalischen Seitenhieben, auch auf den „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn Bartholdy.

Zur selben Zeit wie seine beiden Kollegen lebte und wirkte auch Manuel de Falla. Eine Generation älter als Milhaud und Ibert, unterscheidet sich sein früher Stil noch insofern, als er sich sehr an Debussy und Ravel orientierte, gleichzeitig aber auch ein Gefühl für die Volksgesänge seiner andalusischen Heimat entwickelte und diese sein Werk prägten. Ergebnis einer solchen Beschäftigung ist etwa seine Gitaneria - sinngemäß übersetzt als „Zigeunerstück“ - mit dem Titel „El amor brujo“ (Der Liebeszauber) von 1915 mit Rezitation und Kammerorchester. Dieses Werk war allerdings in seiner Urfassung nicht von Erfolg; dieser stellte sich erst ein Jahr später ein, als Manuel de Falla eine zweite überarbeitete Version aufführen ließ, die statt gesprochener Dialoge nun Gesänge für Mezzosopran beinhaltete. In „El amor brujo“ geht es, wie der Titel schon ahnen lässt, um eine junge Frau, die nach dem Tod ihres Mannes eine neue Liebe gefunden hat, vom eifersüchtigen Geist ihres dahingeschiedenen Gatten jedoch nicht in Frieden gelassen wird. Wohl um ein noch größeres Publikum zu erreichen, erstellte Manuel de Falla im Jahr 1921 eine dritte und letzte Fassung, die ein opulentes Orchester verlangt. Das Orchesterkonzert im Görreshaus, das folgerichtig „Gesänge der schmerzhaften Liebe“ ankündigt, wird die Zweitfassung von 1916 mit Kammerorchester und Gesang aufführen. Die Gesänge der Frau intoniert die junge Mezzosopranistin Clara Mouriz, Absolventin der Royal Academy of Music und Expertin für selbstbewusste Frauenpartien, die Leitung des Konzerts übernimmt Chefdirigent Garry Walker.

Vor den Konzerten findet um 15:15 Uhr eine Einführung statt.



4

So 16 06 19 16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

AUF NEUEN WEGEN

Neue Pfade beschritten wahrlich die Tonkünstler, die im Orchesterkonzert im Görreshaus am 16. Juni, ebenfalls unter der Leitung des Chefdirigenten Garry Walker, zu hören sind. Den Beginn macht Felix Mendelssohn Bartholdy, seines Zeichens Wunderkind, der schon als Jugendlicher zahlreich komponierte und dirigierte. Gerade im Bereich der Orchestermusik schuf er Beispiele, die bis heute als wegweisend gelten und unter anderem der sinfonischen Dichtung die Bahn bereiteten. Das beweist auch die Konzertouvertüre „Die Hebriden“ op. 26, die es, wenn auch nicht als explizite Programmmusik, trotz der sinfonischen Form schafft, ein Bild von den schottischen Höhlen zu evozieren, die Mendelssohn Bartholdy selbst besuchte. Der Erfolg des Werkes ging so weit, dass sogar Richard Wagner, der den Komponisten grundsätzlich nicht mochte, seine Bewunderung darüber ausdrückte. Doch ist „Die Hebriden“ auch ein Beispiel, wie selbstkritisch Mendelssohn Bartholdy mit sich und seinen Schöpfungen umging, handelt es sich hier schließlich um die letzte von insgesamt drei Fassungen, die bis heute in den Konzertsälen weltweit erklingt.

Bekannt für seinen Anspruch, sich immer weiterzuentwickeln, arbeitete Joseph Haydn sein Berufsleben lang nicht nur an der Form der Sonate und Sinfonie, sondern auch an immer subtileren und ausgefeilten Instrumentierungen seiner Werke. Da war es nahezu selbstverständlich, dass er die Neuerungen seiner Zeit nicht unbeachtet ließ – so auch im Falle der Trompete. Im Jahr 1796, als Haydn längst eine lebende Legende in Europa war, erfand Anton Weidinger die Klappentrompete, eine entscheidende Entwicklung dieses Instrumentes, das zuvor nur Naturtöne oder kunstvoll über die Lippen erzeugte Diatonik hervorzubringen imstande war. Für dieses Instrument schrieb Joseph Haydn im selben Jahr sein Konzert in Es-Dur. Bevor dieses jedoch seinen

Siegeszug unter den Trompetern antrat, musste dessen Erstaufführung im Wiener Burgtheater am 28. März 1800 allerdings eine Schlappe hinnehmen: Laut dem Tagebucheintrag eines Zeitzeugen war die Spielstätte nahezu leer.

Nur wenige Tage darauf führte nicht weit vom Burgtheater, nämlich im Königlich-Kaiserlichen Hof-Theater, der junge Ludwig van Beethoven, ehemals Haydn-Schüler, seine erste Sinfonie in C-Dur auf. Auch wenn dieser sinfonische Erstling in den Augen seines Schöpfers noch weit entfernt liegen soll von den neuen Wegen, die Beethoven mit seiner „Eroica“ beschreiten wollte, so zeigt sich hier schon ein gekonnt selbstbewusster Umgang mit der Gattung der Sinfonie und der Harmonik, denn das Werk beginnt zunächst mit einem unaufgelösten Dominantseptakkord und erreicht seine Grundtonart erst nach einigen Takten. Wahrscheinlich war es diese Art von Fortschrittlichkeit, an der sich das damalige Publikum an jenem 2. April 1800 wohl etwas störte. Dass die Leipziger „Allgemeine musikalische Zeitung“ das Konzert dennoch etwas zweideutig als „die interessanteste Akademie seit langer Zeit“ bezeichnete, hing wohl mit dem am gleichen Abend aufgeführten Septett Beethovens zusammen, das in damaligen Ohren eingängiger geklungen haben muss.

Das Streben nach neuen Wegen rundet in diesem Programm schließlich der zeitgenössische Komponist und Henze-Schüler Wilfried Danner ab. Für das Görreshaus-Konzert am 16. Juni hat er „Apparition – zoom, éclairs ...ad infinitum...“ für Trompete und großes Kammerorchester komponiert, das an diesem Nachmittag seine Uraufführung erleben wird. Solist in diesem wie in Haydns Konzert ist Reinhold Friedrich, seit über 30 Jahren weltweit gefeiert und ständiger Solo-Trompeter des Lucerne Festival Orchestra.

DIE RHEINISCHE EXTRA

DIE ENTDECKUNGSREISE GEHT WEITER

Nachdem die ersten beiden Konzerte dieser neuen Konzertreihe mit großem Erfolg über die Bühne gegangen sind, geht die Reise zu vielen weiteren musikalischen Entdeckungen im kommenden Juni weiter. Dabei stehen spannende Begegnungen mit Hexen, Zauberern, Weltraumhelden und sogar Dinosauriern an. Aber das ist natürlich wieder nicht alles, denn mit der Kartenaktion **EXTRAPLATZ** können erwachsene Konzertbesucher auch in diesen beiden Konzerten erneut ein Kind bei freiem Eintritt mitbringen. Eine wunderbare Gelegenheit, jungen Menschen die klassische Musik und das damit verbundene Konzerterlebnis persönlich näher zu bringen. Und wieder zwei Programmangebote, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Von Günter Müller-Rogalla

Nachdem beim letzten Mal die Streicher der Rheinischen im Mittelpunkt standen, werden es beim nächsten Konzert der Reihe am **Sonntag, dem 2. Juni 2019**, um 16:00 Uhr im Görreshaus unter der Leitung von Ivan Meylemans die Bläser und Schlagzeuger sein, die einen Ausflug in die Welt der Hexen, Geister und Zauberer unternehmen. Alle an diesem Nachmittag erklingenden Werke sind spezielle, hochvirtuose Bearbeitungen für großes Ensemble von Andreas N. Tarkmann.

Die magische Welt, die an diesem Nachmittag im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens steht, inspiriert schon seit vielen Jahrhunderten die Komponisten auf unterschiedlichste Art. So sind die Hexen, die in Modest Mussorgskys Tondichtung „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ die Hauptrolle spielen und in der Johannisnacht ihr Unwesen treiben, nicht minder unangenehme Zeitgenossinnen als die Hexe Baba Yaga, die tief im Wald in ihrer Hütte auf Hühnerfüßen haust und der Anatol Liadov eine kleine Komposition widmete. In einem Wald wohnt natürlich auch die Hexe aus dem berühmten Märchen „Hänsel und Gretel“. Allerdings nicht in roh zusammengezwimmerten vier Wänden, sondern in einem höchst schmackhaften Knusperhäuschen. Die Absicht dahinter ist jedoch nur zu bekannt: Kinder sollen mit der Leckerei angelockt werden, um im Anschluss daran von der Hexe selbst verspeist zu werden. Aber sowohl im Märchen als auch in der gleichnamigen Oper von Engelbert Humperdinck setzen die besagten beiden jungen Helden der

ganzen Sache ein Ende, indem sie die Hexe schlussendlich in ihren eigenen Herd stoßen. Von diesem furiosen Ende der Oper erzählt das im Konzert erklingende idyllische Vorspiel allerdings noch nichts.

Geister in jeglicher Form spielen besonders im angelsächsischen Raum eine große Rolle, man denke nur an das Gespenst von Canterville, dem Oscar Wilde ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Doch in Gustav Holsts Ballettmusik aus der Oper „The Perfect Fool“ werden weniger verstorbene Ahnen, sondern die Geister der drei Elemente Erde, Wasser und Feuer thematisiert. Erstaunlicherweise fehlt dabei jenes Element, in dem sich erfahrungsgemäß Geister ebenso gerne bewegen wie Hexen: die Luft.

Während die Musik zum „Karfreitagszauber“ aus Richard Wagners „Parsifal“ eine ähnlich spirituelle Ebene betritt wie die Ballettmusik seines englischen Kollegen Gustav Holst, kämpft „Der Zauberlehrling“ aus Johann Wolfgang von Goethes gleichnamiger Ballade mehr mit jenen Geistern, die er in seinem Übereifer und entgegen dem ausdrücklich ausgesprochenen Verbot seines Meisters gerufen hat. Was also ist zu tun, wenn die Geister, die der Zauberlehrling rief, sich nicht mehr bändigen lassen? Rettung in dem ganzen Chaos bringt am Ende nur das beherzte Eingreifen des heimgekehrten Lehrers. Der französische Komponist Paul Dukas hat dies alles in seiner zu Recht populären gleichnamigen Komposition sehr illustrativ vertont.

Auch im letzten Konzert der Reihe „Die Rheinische extra“ ist ein sehr berühmter Zauberlehrling Gegenstand eines Stückes, denn mit der Musik zu „Harry Potter und der Stein der Weisen“ reisen die Zuhörer gemeinsam mit ihm und dem Orchester zur legendären Zauberschule Hogwarts. Die magische Welt des Kinos wird am **Freitag, dem 28. Juni 2019**, um 19:30 Uhr in der Rhein-Mosel-Halle beschworen. Unter dem Motto „A Tribute to John Williams“ erklingt eine Auswahl der populärsten Filmmusiken dieses berühmten Altmeisters aus Hollywood. Allein fünf der begehrten Oscars hat er gewonnen, und die Kompositionen, die insbesondere aus der Zusammenarbeit mit den Regisseuren Steven Spielberg und George Lucas resultierten, zählen zu den absoluten Klassikern des Genres.

Zwei dieser oscarprämierten Werke werden auch im Konzert erklingen, denn neben der mitreißenden Titelmusik aus „Star Wars“, mit der der Abend beginnt, wird unter anderem auch das Hauptthema aus „E.T. – Der Außerirdische“ präsentiert. Und damit nicht genug, denn natürlich sind neben Klängen aus „Harry Potter“ auch Ausschnitte aus den Filmen „Jurassic Park“, „Indiana Jones“ und „Hook“ mit dabei. Ergänzt wird dies alles durch weitere Kompositionen aus Filmen, die nicht zu den allzu bekannten großen Blockbustern zählten, die aber dennoch natürlich von John Williams mit sehr wirkungsvollen Klängen illustriert wurden, die mal



Bilder: shutterstock

großorchestral und mal sehr intim sind. Dazu gehören die Themen aus „Die Asche meiner Mutter“ oder „Memoiren einer Geisha“.

Moderiert wird der faszinierende musikalische Abend, bei dem die Rheinische mal wieder alle Register eines großen Orchesters ziehen kann, von Juri Tetzlaff, dem bekannten Moderator aus dem KiKa. Dirigiert von Chefdirigent Garry Walker. Und stattfinden wird alles am letzten Schultag. Na, wenn das zusammen mal nicht genügend Gründe sind, an dem Abend vorbeizuschauen.

So 02.06.19 | 16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus

VON HEXEN, GEISTERN UND ZAUBERERN

Ivan Meylemans Musikalische Leitung

Engelbert Humperdinck

Vorspiel zu „Hänsel und Gretel“

Modest Mussorgsky

Eine Nacht auf dem kahlen Berge

Gustav Holst

Ballettmusik aus „The Perfect Fool“ op. 39

Richard Wagner

„Karfreitagszauber“ aus „Parsifal“

Anatol Liadov

Baba Yaga op. 56

Paul Dukas

Der Zauberlehrling

(Alle Bläserfassungen: Andreas N. Tarkmann)

Fr 28.06.19 | 19:30 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle

HARRY POTTER, LUKE SKYWALKER & CO

Juri Tetzlaff Moderation

Garry Walker Musikalische Leitung

A Tribute to John Williams

Star Wars | E.T. | Indiana Jones | Jurassic Park | Harry Potter | Superman | Hook | und mehr

EXTRAPLATZ: Je Konzertbesucher ist ein Kind bis einschließlich 16 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen frei. Diese besonderen Karten sind nur im Vorverkauf im Orchesterbüro erhältlich. Dort sind auch weitergehende Informationen zu dieser Kartenaktion zu erfragen.

Weitere Informationen finden Sie in unserem Spielzeitheft und dem gesonderten Flyer für diese Veranstaltungen oder erhalten Sie direkt im Orchesterbüro.

PREMIERE IM THEATER KOBLENZ



Fotos (von links nach rechts): Andrew Finden, Danielle Rohr, Enrico Delamboy (Matthias Baus für das Theater Koblenz)

JOHN ADAMS DOCTOR ATOMIC

Wer die Spielpläne des Theaters Koblenz kennt, der weiß, dass dort Wert auf ein sehr ausgewogenes Repertoire aus bekannten, aber auch neueren und selten gespielten Opern gelegt wird. Eine weitere Tendenz, nämlich zu amerikanischem Musiktheater, zeigt sich direkt bei der nächsten Premiere, die das Haus am 9. März 2019 präsentiert: „Doctor Atomic“ von John Adams. Die am 1. Oktober 2005 an der San Francisco Opera uraufgeführte Oper gilt in der Fachwelt nach nicht einmal 15 Jahren als ebenso anerkanntes gesellschaftskritisches Zeitpanorama wie Adams' frühe Bühnenwerke „Nixon in China“ und „The Death of Klinghoffer“. Das Theater Koblenz ist nach Saarbrücken und Karlsruhe erst das dritte Haus auf deutschem Boden, das dieses anspruchsvolle und höchst lohnenswerte Werk aufführen wird. Wir sprachen mit Operndirektor Rüdiger Schillig, Dramaturgin Margot Weber und Dirigent Enrico Delamboy über Adams' „Doctor Atomic“, dessen Eigenschaften und den historischen Begebenheiten.

Von Peter Fröhlich

Es fing mit einem Universalgenie an: Robert Oppenheimer, Protagonist von „Doctor Atomic“, entstammte nicht nur einem vermögenden Elternhaus, das ihn bestens förderte, sondern besaß auch eine große Intelligenz und Entdeckerfreude, die ihm den Weg zum großen Wissenschaftler ebnete. Unterstützt durch die USA, als diese in den Zweiten Weltkrieg eintraten, gelang ihm der Durchbruch in der Kernspaltung. Getrieben vom Ehrgeiz, der Beste zu sein, aber auch von der Warnung des Pentagons, dass die Nationalsozialisten ebenfalls an einer Bombe bauen würden - was sich später als Lüge herausstellte -, verfolgte Oppenheimer nahezu unkritisch die Entstehung seiner Atombombe bis hin zu ihrem verheerenden Einsatz in Hiroshima und Nagasaki. Erst später, am Ende seines Lebens, dämmerte dem Wissenschaftler, was er da erschaffen hatte. Ein Video auf Youtube mit dem Titel „I am become Death, the destroyer of worlds“ zeigt Oppenheimer kurz vor seinem Tode 1968 als einen desillusionierten, gebrochenen Mann. Die fatale Erkenntnis ist dabei nicht das einzige, was ihn traf, so Dramaturgin Margot Weber: „Der bittere Zynismus der Geschichte ist, dass Oppenheimer, der während der Entwicklung der Bombe zutiefst davon überzeugt war, seinem Land zu dienen, später der Kommunistenjagd unter Joseph McCarthy zum Opfer fiel.“

Als Oppenheimer 1968 starb, setzte die Geschichte eines anderen Universalgenies an. John Adams, geboren 1948 und bis heute ein höchst agiler und vielseitiger Komponist, zog nach San Francisco, um dort sein Kompositionsstudium aufzunehmen. Entscheidend war dabei auch die Begegnung mit Philip Glass, mit dem er zusammen den Kompositionsstil des „minimalism“, also des Minimalismus entwickelte. Prägend hierfür ist eine rhythmische Reihe, die sich grundsätzlich unablässig wiederholt, aber dabei vervielfacht wird und faszinierende Kombinationen annehmen kann. Auf seinem weiteren Weg distanzierte sich Adams zwar von dem radikalen Minimalismus, um seinen Stil mit reicher Harmonik und einer bisweilen spätromantischen Größe weiterzuentwickeln. Doch bleibt er den Grundzügen dieser Richtung bis heute treu und gestaltet einen Großteil seiner Werke danach, weshalb er sich selbst seit den 1990er-Jahren als „Post-Minimalist“ bezeichnet. Rüdiger Schillig vermutet: „Ich glaube, dass man durchaus eine Genealogie zu den beiden Vorgängerwerken, „Nixon in China“ und „The Death of Klinghoffer“ erkennen kann. Andererseits hat sich die musikalische Faktur schon geändert, Adams hat sich seit den Neunzigern von seinen bisherigen Vorbildern Steve Reich und Philip Glass emanzipiert und weiterentwickelt.“ Für den gesellschaftskritischen Unterton nicht nur in „Doctor Atomic“ sorgte auch die Zusammenarbeit mit dem profilierten Regisseur Peter Sellars, ebenfalls ein Universalgenie, der auch die Uraufführung dieser Oper inszenierte. Schon 1985 lernten Adams und er sich kennen. Wie nun dessen Libretto gebaut ist, erläutert Margot Weber wie folgt: „Sellars erzählt hier keine lineare Geschichte. Vielmehr kombiniert er einzelne Fakten mit Tagebuch-Zitaten, Briefausschnitten, Protokollen und Gedichten, aber auch mit Hindu-Texten aus der „Bhagavad Gita.“ Mit der Collagentechnik wollen Peter Sellars und John Adams insbesondere die Seelenzustände der Charaktere vertiefen, allen voran natürlich den Oppenheimers, der zunehmend in einen Konflikt gerät, dem sich alle herausragenden Wissenschaftler bisweilen stellen müssen: Dürfen wir alles, was wir können?

Dieser Konflikt wird vor allem am Ende des ersten Aktes bei der Ballade „Batter my heart“ nach einem Text von John Donne spürbar. Allein diese Gedichtvertonung ist ein absoluter Höhepunkt. Sieben Minuten entsteht eine musikalische Klimax in d-Moll, was im Post-Minimalismus ohnehin schon revolutionär ist. Es wird Oppenheimer klar, dass er auf dem Weg zu seinem großen Ziel immer einsamer wird. Aber auch sonst trägt die Musik laut Enrico Delamboy eine eindeutige Handschrift: „Die Musik ist recht hart, scheinbar klassische Akkorde schichten sich übereinander und sorgen, neben dem hochgradig rhythmischen Charakter, für eine unglaubliche Komplexität.“ Natürlich arbeitet John Adams auch mit sehr weichen Passagen, wie auch die Emotionsskala sehr breit gehalten ist. „Adams schafft es, seine Musik sehr vielseitig und gleichzeitig einheitlich zu gestalten. Vor allem sind es aber die Klangfarben, die den Charakter des Werkes ausmachen. Dafür sorgt nicht nur das groß besetzte Orchester, sondern auch spezielle Instrumente wie zwei verschiedene Tonleitern an Gongs, die selten zu hörende Kontrabassklarinette und auffällige Extremlagen in den Instrumenten, besonders im Holz.“ Die Krönung ist vielleicht, dass bei „Doctor Atomic“ zusätzlich ein Sounddesigner gebraucht wird, der speziell programmierte Audiodateien, wie zum Beispiel Sirenen, Schreie von Kindern, Donner und die Stimme einer japanischen Frau einspielt. Der Gesang in der Oper schließlich schafft den Spagat zwischen vielen Stellen mit natürlichem Sprechfluss und ebenso zahlreichen lyrischen Passagen voller Melos.

Man sieht, dass es sich hier um ein Bühnenwerk mit enorm viel Zukunftspotenzial handelt, was auch die Inszenierung Yuval Sharons in Karlsruhe 2014 zeigte, die den renommierten Götz-Friedrich-Preis erhielt. Es mutet fast sarkastisch an, dass selbst in der Wüste bei Santa Fe, wo die Laboratorien für die Atombombe standen, eine Aufführung von „Doctor Atomic“ zustande kam. Auch das beweist, wie sehr die Geschichte und ihr historischer Hintergrund die Menschen ansprechen. Darauf setzt ebenfalls das Theater Koblenz, wie Rüdiger Schillig konstatiert: „Wir freuen uns, wenn dieses Werk auch Opernbesucher aus der Ferne anlockt, eine Kartenanfrage hat uns sogar schon aus Amerika erreicht. Ob wir es schaffen, aus dem gewaltigen Material, das uns zur Interpretation vorliegt, dem Publikum eine Botschaft zu vermitteln, wird die große Herausforderung für unsere Inszenierung.“ Auf jeden Fall bietet sich die Chance, großartige zeitgenössische Musik mit großer Brisanz zu verbreiten.

09 03 19

B.E.N.K

BAD EMSER NEUE KLÄNGE

Nach dem Soloabend mit Chris Jarrett und einem Komponistenportrait zu Jörg Duda fährt die Reihe „B.E.N.K – Bad Emser Neue Klänge“ unter dem Motto „Erinnerungen“ mit Werken für Cello und Klavier im April fort, bevor sie Ende Mai mit Musik für Violine und Klavier, passenderweise als „Little Summer Music“ betitelt, für diese Spielzeit ausklingt.

Künstlerhaus  Schloss Balmoral
Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur



DREI

Auf den ersten Blick mag es ungewöhnlich erscheinen, dass in der Reihe B.E.N.K, die für zeitgenössische Werke steht, auch Stücke von Robert Schumann und Peter Tschaikowsky erklingen. Doch waren auch deren Kompositionen für ihre Zeit jeweils „Neue Klänge“. Man bedenke, dass Schumann in seiner späten Kammermusik neue, ja knappe Formen bevorzugte, und Tschaikowsky gelegentlich auch an kleinen Gattungen tüftelte. Auch der junge Dmitri Schostakowitsch zeigt in seiner einzigen Cellosone op. 40 noch eine kompositorische Experimentierlust und -freude, die in seiner weiteren Karriere immer mehr wich. Für „Erinnerungen“ sorgt schließlich der zeitgenössische Komponist Valentin Silvestrov, wenn von ihm Werke im Andenken an die zwei erstgenannten Musiker erklingen.

Di 09 04 19 ERINNERUNGEN

Yoël Cantori, Violoncello | Simon Jäckel, Violoncello | Simon Peguiron, Klavier

VIER

Kurz bevor der Sommer vor der Tür steht, beenden Konstantina Pappa und Benoît Gagnon die Reihe B.E.N.K mit Werken osteuropäischer und amerikanischer Tonkünstler jüngster Zeit. Dabei definieren sie das Verständnis von Sommer relativ neu: So ist die „Little Summer Music“ des lettischen Komponisten Pēteris Vasks eher eine innere Rückschau als ein Sommerstück, während „Time... and Again“ des georgischen Komponisten Giya Kancheli einen gewaltigen dunkel-fahlen Klangblock bildet, verbunden mit sparsamen Zitaten und Anklängen an den Walzer und an Ludwig van Beethoven. 2008 schrieb Philip Glass seine Violinsonate, die zwar deutlich flüssiger und temporeicher, in ihrem Charakter aber auch eher von Rückblick und Melancholie geprägt zu sein scheint. Und dass John Adams, der mit Glass befreundet ist, seinen Stil in der Minimal Music fand, zeigt sich auch in seinem energiegeladenen Werk „Road Movies“, bei dem zumindest der Eindruck eines Sommerblockbusters entsteht.

Di 28 05 19 LITTLE SUMMER MUSIC

Konstantina Pappa, Violine | Benoît Gagnon, Klavier



SDP

DIE KAMMERMUSIKREIHE STUNDE DER PHILHARMONIE IM ÜBERBLICK

So 10 03 19 MEANDER QUARTETT II

Meander Quartett: Ayumu Ideue, Violine | Sara Alicia López Ibarra, Violine | Nanako Honsalek, Viola | Bettina Hagedorn, Violoncello
Werke von Strawinsky, Janáček und Schumann

So 07 04 19 TO THE GODS OF RHYTHM

Percussionquartett Fourschlag: Sakiko Idei, Schlagzeug | Hans Rudolf, Schlagzeug | Noriko Maekawa, Schlagzeug | Michael Zeller, Schlagzeug
Werke von Živković, Rouse, Reich, Green und Cage

So 05 05 19 ACANTHIS QUARTETT

Acanthis Quartett: Ernst Triner, Violine | Mariko Nishizaki, Violine | Irene Baiter, Viola | Wolfram Geiss, Violoncello
Werke von Mozart, Barber und Brahms

So 26 05 19 RONDO ALLA ZINGARESE

Ayumu Ideue, Violine | Nanako Honsalek, Viola | Yoël Cantori, Violoncello | Maria Chernousova, Klavier
Werke von Beethoven und Brahms

So 09 06 19 À LA FRANÇAIX

Mariko Nishizaki, Violine | Bettina Hagedorn, Violoncello | Tomoko Ichimura, Klavier
Werke von Mozart, Françaix und Ravel

So 30 06 19 IL CORNO

Silke Hartstang, Mezzosopran | Lourdes Higes Márquez, Oboe | Armin Schmack, Horn | András Metzker, Violine | Karl-Heinz Lindemann, Klavier
Werke von Duvernoy, Strauss, Kahn, Schubert und Reinecke

Die Konzerte beginnen um 11:00 Uhr.
Vor jedem Konzert gibt es um 10:15 Uhr
eine Einführung.

FREUNDE
der Rheinischen
Philharmonie

03 04 19



THE RHINE PHILLIS ORCHESTRA MACKREL'S STANDARD TIME – VOL. 2

Der amerikanische Bandleader Dennis Mackrel gehört eindeutig zu den Lieblingsdirigenten des Rhine Phillis Orchestra. Am 3. April 2019 um 19:30 Uhr ist er wieder zu Gast in Koblenz, um zusammen mit der Bigband der Rheinischen eine neue Auswahl aus seinem Fundus an mitreißender Musik unter dem Titel „Mackrel's Standard Time – Vol. 2“ zu bieten. Auch freut sich die Band auf ein Wiedersehen mit dem deutsch-nigerianischen Multitalent Fola Dada. Seit mehr als zwei Jahrzehnten begeistert die Sängerin mit ihrer vielseitigen und authentischen Mischung aus Soul, House, Pop und Reggae das Publikum. Bekannt wurde sie durch ihre regelmäßige Zusammenarbeit mit der SWR Bigband. Das bevorstehende Konzert ist eine Premiere, da Dennis Mackrel und Fola Dada zum ersten Mal gemeinsam auf der Bühne stehen werden.

Bereits im Alter von 19 Jahren begann Dennis Mackrel, in der Band des legen-

dären Count Basie als Schlagzeuger zu spielen, was den Startschuss einer beispiellosen Karriere bildete. Ab da konzertierte er weiterhin am Schlagzeug mit allen möglichen Jazzgrößen wie Dizzy Gillespie oder George Shearing. Als Bandleader arbeitet Dennis Mackrel regelmäßig mit der WDR-Bigband zusammen. Im September 2010 übernahm er die Leitung des Count-Basie-Orchestra und ist zurzeit auch Chefdirigent der Bigband des Concertgebouw Amsterdam.

Die Musik von Dennis Mackrel beschreiben die Rhine Phillis als rund, wie aus einem Guss, natürlich, dabei immer mitreißend und voller Groove. Beim Konzert mit der Bigband der Rheinischen präsentiert er eine sorgfältig ausgesuchte Mischung aus altbekannten Songs sowie aktuellen Kompositionen aus seiner eigenen Feder. Darunter befinden sich solche Nummern wie „And That's That“, ein Song, den Dennis Mackrel zu der Zeit schrieb, als er bei Count

Basie anging. Ebenso erklingen bekannte Jazz-Standards aus dem American Songbook wie „You'd Be So Nice To Come Home“, „The Pink Panther“ oder „Satin Doll“, die er eigens für die Rhine Phillis arrangiert hat. Bei diesen Titeln und einer solchen musikalischen Prominenz darf man sich auf einen besonderen Abend im Theater Koblenz freuen, den man nicht verpassen sollte.



UNSERE REIHEN SCHUL- UND FAMILIENKONZERTE

Musikalisch ansprechende Unterhaltung erwartet unsere Besucher auch bei den Konzerten für Schulen und Familien im Görreshaus. Taridius Zahn muss sich im tiefsten Dschungel mit allerlei Problemen nicht nur an seinem Zahn herumschlagen.

Das Konzert findet im Görreshaus statt und ist für Menschen ab 5 Jahren geeignet.



TARZAHN HAT KARIES

Au Backe! Ganz allein ist Tarzahn im tiefsten Urwald umgeben von Schlangen, Affenbrotbäumen und Lianen, aber seinen großen Bruder hat er immer noch nicht gefunden! Und zu allem Übel hat er jetzt auch noch einen wehen Zahn. Vielleicht können Corni, Trombi und Tröti, die drei lustigen Gesellen mit Trompete, Horn und Posaune helfen. Doch auch die sind betrübt, denn seit kurzer Zeit herrscht im Dschungel absolutes Musikverbot, und auf unheimliche Weise verschwinden immer mehr Instrumente.

Jetzt kommt alles auf die Dschungelfee an! Kann sie Tarzahn und seine tierischen Gefährten in letzter Minute doch noch retten? Welche Abenteuer die Freunde auch zu bestehen haben, eines steht jedenfalls fest: Es gibt ein Happy End, und alle – auch die Zuschauer – stimmen zum Schluss ein fröhliches Lied an!

Wieder einmal verspricht das Erfolgsduo Jörg Schade und Christina Wiesemann, zusammen mit Dietmar Beese, heitere Vormittage nicht nur für jüngere Zuschauer. Für die musikalische Qualität sorgen die Blechbläser des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie dank vielseitiger Ausschnitte aus Opern italienischer Komponisten.

Jörg Schade *Taridius Zahn*
Dietmar Beese *Mister Bloom*
Christina Wiesemann *Dschungelfee Palmina*

**Musik von Rossini, Verdi, Ponchielli und anderen
in der Bearbeitung von Andreas N. Tarkmann**

Schulkonzerte
Do 09 05 19 | 9:30 Uhr und 11:15 Uhr
Fr 10 05 19 | 9:30 Uhr und 11:15 Uhr
Familienkonzert
So 12 05 19 | 11:00 Uhr

FREUNDE
der Rheinischen
Philharmonie



ROMAIN GARIOUD
SOLO-VIOLONCELLO

Der in Paris geborene Romain Garioud studierte am Conservatoire Nationale Supérieur de Musique de Paris, wo er 2001 sein Konzertexamen in der Klasse von Prof. Philippe Muller und sein pädagogisches Diplom ablegte. Im Anschluss daran nahm der junge Cellist erfolgreich an Wettbewerben teil, so etwa 2001 beim renommierten Rostropowitsch-Wettbewerb in Paris oder 2002 beim Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau. Kammermusikalisch machte sich Romain Garioud vor allem als Mitglied des delian:quartett von 2007 bis 2014 einen Namen, das zusammen mit Menahem Pressler 2009 in der Berliner Philharmonie und im Wiener Musikverein debütierte. Auch solistisch glänzte er, etwa beim Schleswig-Holstein Musikfestival, auf Schloss Elmau sowie auch in China und Südamerika. Dabei trat er mit Orchestern wie dem Orchestre de Paris unter Christoph Eschenbach oder dem Simon Bolivar Orchestra in Caracas auf. Im Juni 2016 sprang Romain Garioud beim „Progetto Martha Argerich“ in Lugano kurzfristig für Natalia Gutman ein, um den Solopart des 1. Cellokonzertes von Dmitri Schostakowitsch zu übernehmen. Als Pädagoge gab er zahlreiche Meisterkurse. Neben einer halben Professur in Paris nimmt er eine weitere im Sommer 2019, stellvertretend für Prof. J. G. Queyras, an der Hochschule für Musik in Freiburg wahr. Am 27. Dezember 2018 trat Romain Garioud dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie vorübergehend als Solocellist bei.



LAURA TAVERNIER
STELLV. SOLO-VIOLONCELLO

Bereits im Alter von zehn Jahren besuchte Laura Tavernier das Konservatorium von Saint-Cloud und das Konservatorium des 10. Bezirks von Paris. Es folgte ein Bachelor of Music an der Hochschule für Musik Freiburg bei Christoph Henkel sowie ein Master of Music an der Hochschule für Musik Karlsruhe bei László Fenyő. Anschließend wechselte Laura Tavernier an die Musikakademie Basel und absolvierte ihren Master in Musikpädagogik bei Rafaël Rosenfeld. Sie wirkte in zahlreichen Klangkörpern mit, darunter das Gustav Mahler Jugendorchester, das Kammerorchester Freiburg, das Philharmonische Orchester Freiburg, das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, das Orchestre National de l'Opera de Paris, die Baden-Badener Philharmonie sowie das Staatsorchester Stuttgart. Neben ihrer Leidenschaft für das Cello ist Laura Tavernier auch eine versierte Pianistin. Seit der Spielzeit 2018/19 ist sie festes Mitglied der Cellogruppe im Staatsorchester Rheinische Philharmonie, seit Dezember 2018 zusätzlich stellvertretende Solocellistin.



SOYEON LEE
2. VIOLINE

Die südkoreanische Geigerin Soyeon Lee nahm zunächst Privatunterricht, bevor sie von 2008 bis 2012 ihren Bachelor of Music an der Hanyang University bei Prof. Joseph Kim absolvierte. Es folgte ein Master of Music mit Hauptfach Violine an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf bei Prof. Rosa Fain, außerdem verfolgt sie seit Sommer 2017 an der Hochschule für Musik Saar bei Prof. Hans-Peter Hofmann ein Studium zum Konzertexamen. Während der Zeit in Düsseldorf gewann Soyeon Lee den 3. Preis beim „Schmolz-Bickenbach Wettbewerb“ in der Kategorie Kammermusik. Orchestererfahrung gewann sie 2016 unter anderem in der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, 2015 beim Philharmonischen Orchester Lübeck bei den 1. Violinen, sowie in der Jungen Deutschen Philharmonie von 2015 bis 2017 und 2018 als Aushilfe bei den 2. Violinen der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken-Kaiserslautern. Neben diversen Meisterkursen, darunter 2015 bei der 28. Sommerlichen Musikakademie in Wohldorf-Ohlstedt, Hamburg, sammelte die junge Geigerin wertvolle Erfahrungen als Kammermusikerin, darunter beim Eumag Chunchu Excellent Newcomers Debut Concert 2012 im Sejong Arts Center oder bei einer Soiree der Robert-Schumann-Hochschule 2016. Für diese Spielzeit unterstützt Soyeon Lee seit Januar 2019 das Staatsorchester Rheinische Philharmonie als stellvertretende Stimmführerin der 2. Violinen.



REINHARD A. DEUTSCH
FAGOTT MIT KONTRAFAGOTT

Reinhard A. Deutsch erhielt im Alter von sechs Jahren ersten Fagottunterricht. Der gebürtige Grazer nahm ein Bachelorstudium im Konzertfach Fagott bei Krisztina Faludy an der Kunstuniversität seiner Heimatstadt auf, das er 2009 erfolgreich abschloss. Nach einem Masterstudium bei David Seidel folgte im Sommer 2015 ein Austauschsemester bei Tobias Pelkner an der Hochschule für Musik Detmold, an der er sich anschließend im Studiengang „Master of Music – Orchesterspiel am Orchesterzentrum NRW“ einschrieb. Neben zahlreichen Meisterkursen, darunter auch für Barockfagott, sammelte der junge Fagottist ebenso wertvolle Orchestererfahrungen, etwa 2012 im Wiener Jeunesse Orchester, bei der Niederländischen Orchester- und Ensembleakademie (NJO) 2014, aber auch mehrmals bei der Neuen Philharmonie Westfalen und den Dortmunder Philharmonikern. Von Dezember 2017 bis Juli 2018 verpflichtete ihn das Landestheater Coburg als 2. Fagottisten. Privat engagiert sich Reinhard Deutsch als Vereinsmitglied und Administrator der „Mariagrüner Serenaden“ in Graz und hilft auch als Organist aus. Außerdem ist er studierter Toningenieur. In nächster Zeit verstärkt Reinhard Deutsch seit Januar 2019 das Staatsorchester Rheinische Philharmonie als 2. Fagottist mit Verpflichtung zum Kontrafagott.



GINA RIES
VOLONTÄRIN ORCHESTERMANAGEMENT

Gina Ries wurde in Saarbrücken geboren und studierte nach dem Abitur an der dortigen Universität Musikwissenschaft und Germanistik im Bachelor. Für das Masterstudium wechselte sie an die Universität Köln, wo sie im Oktober 2017 ihren Abschluss erhielt. Während des Studiums war sie unter anderem als wissenschaftliche Hilfskraft an den Lehrstühlen für Germanistik in Saarbrücken und Köln, als freie Mitarbeiterin beim Saarländischen Rundfunk und beim Musikverlag Alfred Music Publishing in Köln tätig. Bereits im Alter von sieben Jahren entdeckte sie die Musik in Form der Querflöte für sich. Mit der Faszination für das tiefe Holz kam über die Jahre Bassklarinette und Baritonsaxophon hinzu. Seit Oktober 2018 ist Gina Ries Volontärin im Orchestermanagement des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie.



PETER FRÖHLICH
LEITUNG KOMMUNIKATION

Peter Fröhlich wurde in Nürnberg geboren, wuchs in Herzogenaurach auf und legte 2009 sein Abitur am musischen Christian-Ernst-Gymnasium in Erlangen ab. Bereits während dieser Zeit spielte er als Kontrabassist im Bayerischen Landesjugendorchester, später auch in der Jungen Deutsch-Französischen Philharmonie. Sein Instrument führte ihn in zahlreichen Konzertreisen vor allem mit dem Ensemble MünchenKlang, unter anderem nach Mailand, Paris, Rom und New York. Von 2009 bis 2015 studierte Peter Fröhlich Musikwissenschaft sowie Kultur- und Medienwissenschaften an der LMU München. Praktika absolvierte er u.a. beim Bayerischen Rundfunk, bei einem Kooperationsprojekt seiner Hochschule mit dem Staatstheater am Gärtnerplatz sowie beim Label Naxos Deutschland. Als wissenschaftliche Hilfskraft unterstützte Peter Fröhlich die erste „Kritische Richard-Strauss-Ausgabe“, außerdem verfasste er zahlreiche Besprechungen und Rezensionen von Konzerten, CD-Neuerscheinungen und Büchern für das unabhängige Portal The new listener. Nachdem er von 2016 bis 2017 als Dramaturg und Musikvermittler für Konzerte und Musiktheater am Theater Trier wirkte, übernahm Peter Fröhlich ab September 2018 die Leitung der Kommunikation beim Staatsorchester Rheinische Philharmonie.



MIROSLAWA FRIEMAN
2. VIOLINE

Am 31. Oktober 2018 wurde unsere geschätzte Kollegin Mirosława Frieman aus der Gruppe der 2. Violinen nach jahrzehntelanger Tätigkeit im Staatsorchester Rheinische Philharmonie in den Ruhestand verabschiedet.

Mirosława Frieman entstammt einer musikalischen Familie. Ihr Vater wirkte als Professor für Bratsche an Hochschule für Musik in Łódź, ihre Mutter spielte Klavier. Mit sechs Jahren erhielt sie von ihrem Vater den ersten Unterricht. An seiner Hochschule studierte sie später Violine und schloss mit dem Prädikat „sehr gut“ ab. Bereits während der Studienzeit spielte Mirosława Frieman mit großer Vorliebe Kammermusik, vor allem in Streichquartetten. Außerdem beteiligte sie sich im Kammerorchester „Pro Musica“, das ihr Vater leitete und mit dem er übrigens 1970 in Berlin eine goldene Medaille von Herbert von Karajan erhielt, als Prämie für die beste Aufführung des Divertimentos von Grażyna Bacewicz.

Noch zu Studienzeiten spielte Mirosława Frieman im ehemaligen Rundfunkorchester in Łódź, im Anschluss bis Ende 1980 im Kammerorchester in Toruń (Torn). Im Jahr darauf erhielt sie eine Stelle als Tuttiistin der 1. Violinen bei den Hofer Symphonikern unter der Leitung von Gilbert Varga, dem Sohn des berühmten ungarischen Geigers Tibor Varga. Nach einem Jahr übernahm sie dort die Position der Vorspielerin der 1. Violinen bis Mitte 1984, bevor sie im August des Jahres zum Staatsorchester Rheinische Philharmonie wechselte und damit für die folgenden 34 Jahre in Koblenz eine zweite Heimat fand. Wenige Tage vor ihrer Verabschiedung erhielt Mirosława Frieman am 21. Oktober 2018 von der amtierenden rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer eine Auszeichnung zum 40-jährigen Dienstjubiläum überreicht. Nach dieser Zeit wünschen wir Frau Frieman nicht nur alles Gute für die Zukunft und einen entspannenden Ruhestand, sondern auch viele weitere Stunden voller Musik und Klänge.



MENSCHEN

DER RHEINISCHEN

Für diese Ausgabe widmet sich „Menschen der Rheinischen“ einem Musiker aus einer vielseitig einsetzbaren Gruppe des Orchesters: Der Schweizer Yoël Cantori ist Tuttist der Violoncelli im Staatsorchester Rheinische Philharmonie. Er erzählt uns von seiner Geschichte, von vielen Reisen, wie sich seine Sicht auf die Heimat veränderte und warum er sich zu Italien so hingezogen fühlt.

Von Peter Fröhlich

Wie nahezu jedes klassische Instrument weist auch das Violoncello eine wechselvolle Geschichte auf: Nachdem erste Exemplare ab 1535 herum gebaut wurden, etablierte sich die damalige Bassviola, oder auch „Basse de Violon“, spätestens am Hofe von Louis XIV in Versailles zu einer festen Basstütze. Wann jedoch die Emanzipierung vom Kontrabass begann, ist nicht eindeutig zu verorten, da gerade im 17. und 18. Jahrhundert einige Mischformen existierten. Das hängt damit zusammen, dass die Familie der Viola-da-bracchio-Instrumente sich parallel zu denen der Gamben entwickelte, die ihrerseits eine eigene Mensur und Saitenstimmung vorweisen. Die wichtigsten Merkmale der frühen Celli in diesen zwei Jahrhunderten waren grundsätzlich bereits vier Saiten in Quintabständen, auch wenn es immer wieder abweichende Bauarten, verschiedene Größen und vor allem unterschiedliche Stimmungen gab. Spätestens im 19. Jahrhundert setzte sich das gängige Violoncello mit verstellbarem Stachel durch.

Der gebürtige Amsterdamer Yoël Cantori, der ab dem sechsten Lebensjahr in Lugano aufwuchs, kam bei der dortigen Cellolehrerin zum ersten Mal mit dem Instrument in Berührung. Als neunjährigem Steppke

gefiel ihm schon allein der Cellokasten so gut, dass er das Instrument ebenfalls näher kennenlernen wollte. Jene Lehrerin riet seinen Eltern dann auch, ihn von ihr unterrichten zu lassen. Bereits nach einem Jahr war Yoël Cantori schon so weit in seinen Kenntnissen, dass sie ihm einen anderen Lehrer empfahl, der heute noch im Radio-Sinfonieorchester von Lugano spielt. Bei ihm setzte der Nachwuchsmusiker seinen Unterricht fort. „Danach hatte ich jedoch eine Krise, in deren Folge ich kein Cello mehr lernen, sondern lieber Basketball spielen wollte“. Dieser Sinneswandel hing damit zusammen, dass er mit seiner Mutter nach Neuenburg umzog und dort zunächst keinen anderen Lehrer wollte. So konzentrierte sich Yoël Cantori für weitere drei Jahre auf das Dribbeln, bis seine Mutter ihn überzeugen konnte, das Cellospiel wiederaufzunehmen. Neu motiviert setzte er den Unterricht fort und fasste durch die Mitwirkung in einem Jugendorchester den Entschluss, aus dem Hobby eine Berufung zu machen. Zudem lernte er an der Musikschule seine spätere Frau Louise-Anne kennen, die auch noch in dieselbe Schulkasse ging. Nach seinem Abitur begann der junge Musiker ein Studium an der Hochschule in Basel, wo auch prominente Kollegen wie Sol Gabetta und

Nicolas Alstaedt ihr Handwerk perfektionierten. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten erreichte Yoël Cantori sein ersehntes Ziel: ein Solistendiplom mit Auszeichnung. Im Zuge der sich anschließenden Arbeitssuche entschied er sich zunächst, ein Praktikum in einem Orchester zu beginnen. Es gelang ihm, in Paris eine Stelle zu ergattern, nämlich in einem Klangkörper namens „Ostinato“, wo er allerdings schnell wieder kündigte, „weil es sich wirklich nur um Praktikanten handelte, wie ich überrascht feststellte.“ Immerhin gab es vor diesem Fiasko noch ein schönes Ereignis in seinem Leben: Yoël Cantori heiratete seine Frau, noch bevor er nach Paris zog. Außerdem erhielt er recht bald die Stelle des Solocellisten im Orquesta do Norte in Porto. Obwohl es dort schön war und seine frisch angetraute Gattin ihn begleitete, blickte er sich wieder nach einer anderen Stelle um. „Portugal war doch weit von zuhause weg. Außerdem erschien mir, gerade aus der Sicht eines Schweizer, das Schul- und Sozialsystem dort nicht geeignet, um eine Familie zu gründen.“ Glücklicherweise gelang es ihm nach vier Jahren in Porto, den Posten eines stellvertretenden Solocellisten im Sinfonieorchester Luzern zu erhalten.

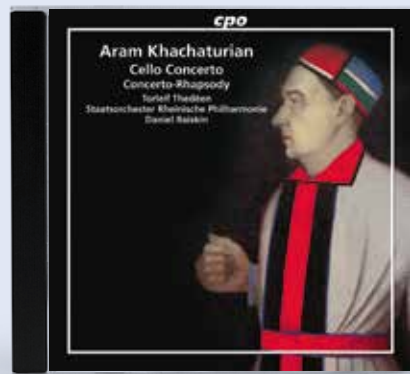
Auch dort hielt es das junge Ehepaar für einige Jahre. Nur haben die Jahre in Paris und Porto innerlich ihre Spuren hinterlassen. „Die Mentalität an beiden Orten war eine andere als in Luzern, und meine eigene Heimat erschien mir auf einmal fremd.“ Das war für Yoël Cantori der Anstoß, freischaffend zu werden. So begann als Nächstes eine Zeit der Reisen, regelmäßig als Konzertsolist, aber auch als Aushilfe in Verona, in Lugano und an der Zürcher Oper. Auch größere Distanzen wie nach Neuseeland, dort an der Auckland Philharmonia, oder nach Marokko nahm der Herumreisende auf sich. Es dauerte aber nicht lange, bis sich im Hause Cantori das erste Kind ankündigte, wodurch er den Wunsch nach mehr Sesshaftigkeit und einer festen Orchesterstelle verspürte.

Es folgten Probespiele. Um sich für diese zu profilieren, absolvierte Yoël Cantori im August 2011 noch einen Kurs bei der bekannten Cellistin Natalia Gutman. Im Zuge seiner Bewerbungen wurde er von Orchestern in Basel, Bamberg, Regensburg, aber auch St. Gallen, Konstanz und Helsinki eingeladen. In letzterer Stadt gelang ihm auch der Vorstoß in die Finalrunde, gleichzeitig wurde klar, dass es ihn wegen der mangelnden Sonnenstun-

den dort nicht halten würde. „Um drei Uhr wurde es schon dunkel! Sogar das Hotel war deprimierend!“ Über das Portal Vioworld erfuhr Yoël Cantori schließlich von einer halben Tuttistelle in Koblenz, ohne jegliche Ahnung, wo diese Stadt liegt. Zunächst bewarb er sich ohne große Ambitionen dorthin und trat auch das Probe-spiel nur zur weiteren „Übung“ an. „Wie ich dort ankam, hat mich die Stadt allerdings sofort angesprochen. Außerdem war damals ein Cellokollege aus der Schweiz noch dort, mit dem ich zu Studienzeiten in einem Projekt mehrerer Hochschulorchester mitspielte.“ So war es eine glückliche Fügung, dass er das Probespiel bestand und ab Mai 2012 die halbe Stelle antrat, aus der etwas später, im Januar 2013, sogar eine ganze wurde. Seither lebt Yoël Cantori hier, ist glücklich über die Arbeit, die Atmosphäre und den Umgang mit den Kollegen. Außerdem wurde er in der Zwischenzeit noch zwei weitere Male Vater. „Louise-Anne ließ sich aber nur unter der Bedingung überreden, hierher zu ziehen, dass es mir gelänge, eine Dreizimmer-Wohnung mit Balkon in der Altstadt aufzutreiben. Das hielt ich für unmöglich, glücklicherweise fand ich dann sogar bei der Philharmonie etwas Passendes.“

Auch im festen Engagement findet Yoël Cantori noch Zeit, als Solist und Kammermusiker aufzutreten. Seit zehn Jahren organisiert er zudem in seiner Heimat, der Schweiz, kleinere Kammerkonzertreihen. Außerhalb der Musik sei es schwierig, sich andere Hobbies zu erschließen, findet er. „Aber wenn ich Zeit habe, schaue ich gerne Filme. Außerdem gehe ich meiner alten Passion des Basketball-Spiels nach, da ich manchen Montagabend eine Seniorenmannschaft trainiere.“ Mit seiner Familie reist Yoël Cantori gerne umher, vor allem nach Italien. „Das liegt mir im Blut, denn mein Vater ist Italiener. Und so schön Koblenz auch ist, in Verona hatte ich einfach meine beste Zeit“, stellt er fest und fügt schmunzelnd hinzu: „In einer Villa am Comer See gebe ich seit kurzem Workshops und Kammermusikurse. Da ist doch auch Zeit für einen echten italienischen Espresso.“





NEUE CD- VERÖFFENTLICHUNG

Mittlerweile ist wieder eine CD des Staatsorchesters Rheinische Philharmonie beim Label CPO erschienen. Es ist die zweite Aufnahme einer Reihe mit sämtlichen Konzertwerken des armenischen Komponisten Aram Khachaturian.

Im Zentrum dieser zweiten Veröffentlichung stehen das Violoncellokonzert und die Konzertrhapsodie für Violoncello und Orchester. Als Solist wirkt der schwedische Cellist Torleif Thedéen mit, geleitet wird die Aufnahme erneut von Daniel Raiskin, dem früheren Chefdirigenten der Rheinischen Philharmonie. Die CD ist im Fachhandel erhältlich.



DIE RHEINISCHE ZUM VERSCHICKEN

Seit wenigen Tagen gibt es eine Postkarte mit dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie als Fotomotiv und dem damit verbundenen Slogan „So gut klingt Koblenz“. Die Postkarte ist sowohl bei den Konzerten als auch im Orchesterbüro erhältlich.

Freunde der Rheinischen können das Orchester also ab sofort zumindest als optischen Gruß aus dem nördlichen Rheinland-Pfalz auf dem Postweg sozusagen in die ganze Welt verschicken. Es wäre natürlich schön, wenn davon reger Gebrauch gemacht würde.

FREUNDE der Rheinischen Philharmonie

Für das Kulturleben der Stadt und der Region Koblenz ist die Rheinische Philharmonie mit jährlich über 60 Konzerten und bis zu 140 Theateraufführungen unverzichtbar. In Zeiten knapper öffentlicher Mittel sind alle Musikfreunde aufgerufen, das Orchester nach Kräften zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurde 1988 der Verein „Freunde der Rheinischen Philharmonie e.V.“ gegründet.

Helfen Sie durch Ihre Mitgliedschaft und durch Spenden, diese Aufgabe zu erfüllen! Jahresbeitrag: 25,- EUR für Einzelpersonen, 100,- EUR für Firmen/Unternehmen/Behörden (steuerlich abzugsfähig).

Freunde der Rheinischen Philharmonie e.V.
Volksbank RheinAhrEifel eG
IBAN: DE24 5776 1591 8065 5680 00
BIC: GENODE1BNA

STIFTUNG Rheinische Philharmonie

Im Jahre 2006 wurde die Stiftung Rheinische Philharmonie mit dem Ziel gegründet, dem Staatsorchester eine kontinuierliche Unterstützung zukommen zu lassen, und zwar über die Finanzierung vom Land und der Stadt hinaus. Aus den Zinserträgen des Stiftungskapitals, das inzwischen auf 500.000,- EUR angewachsen ist, konnte zur Spielzeit 2008/09 erstmals zwei jungen Musikern eine Ausbildung im Orchester als Stipendium finanziert werden. Seit der Spielzeit 2010/11 werden regelmäßig mindestens drei Stipendien finanziert.

Mehr Informationen zum Förderverein und zur Stiftung erhalten Sie im Orchesterbüro (t: 0261 3012-272) oder unter www.rheinische-philharmonie.de

Für die kommenden Spielzeiten sind solche Stipendien ebenfalls vorgesehen, denn seit der sogenannten Orchesterstrukturreform sind dafür nur noch eingeschränkt Mittel im Etat des Orchesters vorhanden. Die Stiftung ist auf Zuwendungen von Firmen und Privatpersonen angewiesen. Je mehr Menschen sich finanziell für die Stiftung engagieren, umso effektiver kann sie dem Orchester helfen.

Überweisen Sie bitte Ihre Zuwendung – der Betrag ist beim Finanzamt steuerlich absetzbar – auf das nachstehende Stiftungskonto:

Stiftung Rheinische Philharmonie
Sparkasse Koblenz
IBAN: DE35570501200000111104
BIC: MALADE51KOB

KONZERTKALENDER MÄRZ-JULI 19



Fr 22 03 19
20:00 Uhr | Ludwigshafen | BASF-Feierabendhaus
**DIE RHEINISCHE IN LUDWIGSHAFEN
CROSSOVER KONZERT
20 JAHRE VIVA VOCE**

Heiko Benjes *Gesang*
David Lugert *Gesang*
Bastian Hupfer *Gesang*
Jörg Schwartzmanns *Gesang*
Mathias Hofmann *Gesang*
Enrique Ugarte *Musikalische Leitung*

Das Jubiläumsprogramm

Sa 23 03 19
20:00 Uhr | Ludwigshafen | BASF-Feierabendhaus
**DIE RHEINISCHE IN LUDWIGSHAFEN
CROSSOVER KONZERT
20 JAHRE VIVA VOCE**

Heiko Benjes *Gesang*
David Lugert *Gesang*
Bastian Hupfer *Gesang*
Jörg Schwartzmanns *Gesang*
Mathias Hofmann *Gesang*
Enrique Ugarte *Musikalische Leitung*

Das Jubiläumsprogramm

APRIL 2019

Di 02 04 19
20:00 Uhr | Andernach | Burg Namedy
**DIE RHEINISCHE AUF BURG NAMEDY
KAMMERKONZERT
TO THE GODS OF RHYTHM**

Percussionquartett *Fourschlag*
Sakiko Idei *Schlagzeug*
Hans Rudolf *Schlagzeug*
Noriko Maekawa *Schlagzeug*
Michael Zeller *Schlagzeug*

Werke von Živković, Rouse, Reich, Green und Cage

Mi 03 04 19
19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
**THE RHINE PHILLIS ORCHESTRA
DIE BIG BAND DER RHEINISCHEN
MACKREL'S STANDARD TIME – VOL. 2**

Fola Dada *Gesang*
Dennis Mackrel *Musikalische Leitung*

Fr 05 04 19
20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ**

Chor des Musik-Instituts Koblenz
Mathias Breitschaft *Musikalische Leitung*

Johann Sebastian Bach – Johannes-Passion BWV 245

MÄRZ 2019

Sa 02 03 19
15:00 Uhr | Ludwigshafen | BASF-Feierabendhaus
**DIE RHEINISCHE IM LUDWIGSHAFEN
KINDERKONZERT**

Juri Tetzlaff *Erzähler*
Daniel Spogis *Musikalische Leitung*

Serge Prokofieff – Peter und der Wolf

Mi 06 03 19
10:00 Uhr | Koblenz | Herz-Jesu-Kirche
**MEHR MUSIK
ASCHERMITTWOCHE DER KÜNSTLER**

Sa 09 03 19
19:00 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE MUSIKTHEATER**

Enrico Delamboy *Musikalische Leitung*
Markus Dietze *Inszenierung*

John Adams – Doctor Atomic

So 10 03 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
MEANDER QUARTETT II**

Ayumu Ideue *Violine*
Sarah Alicia López Ibarra *Violine*
Nanako Honsalek *Viola*
Bettina Hagedorn *Violoncello*

Werke von Strawinsky, Janáček und Schumann

Fr 15 03 19
20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ**

Michaela Kaune *Sopran*
Garry Walker *Musikalische Leitung*

Werke von Webern, Berg und Mahler

So 07 04 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
TO THE GODS OF RHYTHM**
*Percussionquartett Fourschlag
Sakiko Idei [Schlagzeug](#)
Hans Rudolf [Schlagzeug](#)
Noriko Maekawa [Schlagzeug](#)
Michael Zeller [Schlagzeug](#)*
Werke von Živković, Rouse, Reich, Green und Cage

Di 09 04 19
19:30 Uhr | Bad Ems | Künstlerhaus Schloss Balmoral
**B.E.N.K
BAD EMSEr NEUE KLÄNGE
ERINNERUNGEN**
*Yoël Cantori [Violoncello](#)
Frederik Jäckel [Violoncello](#)
Simon Peguiron [Klavier](#)*
**Werke von Schostakowitsch, Silvestrov,
Schumann und Tschaikowsky**

Sa 13 04 19
9:30 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**NAH DRAN
EIN BESUCH BEIM ORCHESTER**
Generalprobe zum Orchesterkonzert im
Görreshaus
Werke von Milhaud, Ibert und de Falla

Sa 13 04 19
19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE BALLETT**
*Mino Marani [Musikalische Leitung](#)
Steffen Fuchs [Choreografie](#)*
Steffen Fuchs – Die dunkle Nacht der Seele

So 14 04 19
16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**ORCHESTERKONZERT
IM GÖRRESHAUS
CANCION DEL AMOR DOLIDO**
*Clara Mouriz [Mezzosopran](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
Werke von Milhaud, Ibert und de Falla

MAI 2019

So 05 05 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
ACANTHIS QUARTETT**
*Ernst Triner [Violine](#)
Mariko Nishizaki [Violine](#)
Irene Baiter [Viola](#)
Wolfram Geiss [Violoncello](#)*
Werke von Mozart, Barber und Brahms

Do 09 05 19
9:30 Uhr und 11:15 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**SCHULKONZERTE
TARZAHN HAT KARIES**
*Jörg Schade [Taridius Zahn](#)
Dietmar Beese [Mister Bloom](#)
Christina Wiesemann [Dschungelfee Palmina](#)*
**Musik von Rossini, Verdi, Ponchielli und anderen
in der Bearbeitung von Andreas N. Tarkmann**

Fr 10 05 19
9:30 Uhr und 11:15 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**SCHULKONZERTE
TARZAHN HAT KARIES**
*Jörg Schade [Taridius Zahn](#)
Dietmar Beese [Mister Bloom](#)
Christina Wiesemann [Dschungelfee Palmina](#)*
**Musik von Rossini, Verdi, Ponchielli und anderen
in der Bearbeitung von Andreas N. Tarkmann**

Sa 11 05 19
19:30 Uhr | Koblenz | Theater Koblenz
**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE MUSIKTHEATER**
*Victor Puhl [Musikalische Leitung](#)
Jan Eßinger [Inszenierung](#)*
Benjamin Britten – Albert Herring

So 12 05 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**FAMILIENKONZERT
TARZAHN HAT KARIES**
*Jörg Schade [Taridius Zahn](#)
Dietmar Beese [Mister Bloom](#)
Christina Wiesemann [Dschungelfee Palmina](#)*
**Musik von Rossini, Verdi, Ponchielli und anderen
in der Bearbeitung von Andreas N. Tarkmann**

Fr 17 05 19
20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
**KONZERT DES
MUSIK-INSTITUTS KOBLENZ**
*Niklas Liepe [Violine](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
Werke von Mozart, Say und Rimsky-Korssakoff

Di 21 05 19
20:00 Uhr | Neustadt an der Weinstraße | Saalbau
**DIE RHEINISCHE IN NEUSTADT
SINFONIEKONZERT**
*Niklas Liepe [Violine](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
Werke von Mozart, Say und Rimsky-Korssakoff

So 26 05 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
RONDO ALLA ZINGARESE**
*Ayumu Ideue [Violine](#)
Nanako Honsalek [Viola](#)
Yoël Cantori [Violoncello](#)
Maria Chernousova [Klavier](#)*
Werke von Beethoven und Brahms

Di 28 05 19
19:30 Uhr | Bad Ems | Künstlerhaus Schloss Balmoral
**B.E.N.K
BAD EMSEr NEUE KLÄNGE
LITTLE SUMMER MUSIC**
*Konstantina Pappa [Violine](#)
Benoît Gagnon [Klavier](#)*
Werke von Vasks, Kancheli, Glass und Adams

JUNI 2019

Sa 01 06 19
19:30 Uhr | Boppard | Stadthalle
**DIE RHEINISCHE IN BOPPARD
BLÄSERSERENADE**
Ivan Meylemans [Musikalische Leitung](#)
**Werke von Humperdinck, Mussorgsky, Holst, Wagner,
Liadov und Dukas**

So 02 06 19
16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**DIE RHEINISCHE EXTRA
VON HEXEN, GEISTERN UND ZAUBERERN**
Ivan Meylemans [Musikalische Leitung](#)
**Werke von Humperdinck, Mussorgsky, Holst, Wagner,
Liadov und Dukas**

Fr 07 06 19
20:00 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
**MEHR MUSIK
KOBLENZ GUITAR FESTIVAL
FRIDAY NIGHT FOR GUITAR &
ORCHESTRA**
*Solo Duo
Matteo Mela [Gitarre](#)
Lorenzo Micheli [Gitarre](#)
Mihhail Gerts [Musikalische Leitung](#)*
**Werke von Schostakowitsch, Goss, Gnattali und
Khatchaturian**

So 09 06 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
À LA FRANÇAIX**
*Mariko Nishizaki [Violine](#)
Bettina Hagedorn [Violoncello](#)
Tomoko Ichimura [Klavier](#)*
Werke von Mozart, Françaix und Ravel

Sa 15 06 19
9:30 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**NAH DRAN
EIN BESUCH BEIM ORCHESTER**
Generalprobe zum Orchesterkonzert
im Görreshaus
**Werke von Mendelssohn Bartholdy, Danner,
Haydn und Beethoven**

So 16 06 19
16:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**ORCHESTERKONZERT
IM GÖRRESHAUS
AUF NEUEN WEGEN**
*Reinhold Friedrich [Trompete](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
**Werke von Mendelssohn Bartholdy, Danner,
Haydn und Beethoven**

Mo 17 06 19
20:00 Uhr | Mayen | St.-Veit-Kirche
**DIE RHEINISCHE IN MAYEN
SINFONIEKONZERT**
*Reinhold Friedrich [Trompete](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
**Werke von Mendelssohn Bartholdy, Haydn und
Beethoven**

So 23 06 19
16:00 Uhr | Köln | Philharmonie
**DIE RHEINISCHE IN KÖLN
CHORKONZERT**
*Hanna Zumsande [Sopran](#)
Fabian Strotmann [Tenor](#)
Rafael Bruck [Bariton](#)
KölnChor
Wolfgang Siegenbrink [Musikalische Leitung](#)*
Joseph Haydn – Die Schöpfung

Fr 28 06 19
19:30 Uhr | Koblenz | Rhein-Mosel-Halle
**DIE RHEINISCHE EXTRA
HARRY POTTER, LUKE SKYWALKER & CO**
*Juri Tetzlaff [Moderation](#)
Garry Walker [Musikalische Leitung](#)*
A Tribute to John Williams

So 30 06 19
11:00 Uhr | Koblenz | Görreshaus
**STUNDE DER PHILHARMONIE
KAMMERKONZERT
IL CORNO**
*Silke Hartstang [Mezzosopran](#)
Lourdes Higes Márquez [Oboe](#)
Armin Schmack [Horn](#)
András Metzker [Violine](#)
Karl-Heinz Lindemann [Klavier](#)*
**Werke von Duvernoy, Strauss, Kahn,
Schubert und Reinecke**

JULI 2019

Fr 05 07 19
20:00 Uhr | Koblenz | Festung Ehrenbreitstein
**DIE RHEINISCHE IM THEATER KOBLENZ
PREMIERE AUF EHRENBREITSTEIN**
*Mino Marani [Musikalische Leitung](#)
Anja Nicklich [Inszenierung](#)*
Giuseppe Verdi – Il Trovatore



Di 09 07 19
20:15 Uhr | Neuwied | Abtei Rommersdorf
**DIE RHEINISCHE IN NEUWIED
ROMMERSDORF FESTSPIELE
A TRIBUTE TO PAUL KUHN**
*The Rhine Phillis Orchestra
Gaby Goldberg [Gesang](#)
Ralf Hesse [Musikalische Leitung](#)*

Sa 13 07 19
19:30 Uhr | Montabaur | Stadthalle
**DIE RHEINISCHE IN MONTABAUR
RHEINVOKAL
OPERETTENKONZERT**
*Steffi Lehmann [Sopran](#)
Mirko Roschkowski [Tenor](#)
Patrick Rohbeck [Bariton](#)
Russell Harris [Musikalische Leitung und Moderation](#)*
Werke von Strauß, Lehár, Kálmán und anderen

Fr 19 07 19
19:30 Uhr | Simmern | Hunsrückhalle
**DIE RHEINISCHE IN SIMMERN
STREICHERSERENADE**
Ning Kam [Violine und musikalische Leitung](#)
Werke von Vivaldi und Richter

So 21 07 19
19:00 Uhr | Niederlahnstein | St.-Barbara-Kirche
**DIE RHEINISCHE IN NIEDERLAHNSTEIN
FESTIVAL GEGEN DEN STROM**
Ning Kam [Violine und musikalische Leitung](#)
Werke von Vivaldi und Richter

IMPRESSUM

Herausgeber	Staatsorchester Rheinische Philharmonie
	Görreshaus Eltzerhofstraße 6a 56068 Koblenz Tel.: 0261 3012-272 Fax: 0261 3012-277 info@rheinische-philharmonie.de www.rheinische-philharmonie.de
Intendant	Günter Müller-Rogalla
Chefdirigent	Garry Walker
Texte und Redaktion	Staatsorchester Rheinische Philharmonie
Gestaltung	RIPPELMARKEN – Werbung und Markenkommunikation
Druck	Görres-Druckerei und Verlag GmbH / Neuwied

WWW.RHEINISCHE-PHILHARMONIE.DE

